

Juli-Potpourri

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Juli-Potpourri

's ist wieder Zeit zum Heimat schützen,
Nur dürft' es abermals nichts nützen.
Zu konstatieren, dass betrüblich
Der Massenpflanzenraub wie üblich.
Sie kommen wieder wie die Wanzen,
Mit Blumen vollbepackt den Ranzen.
Von Alpenrosen ganze Zentner
Schleppt heim der Sozi wie der Rentner.

Die Berge sehen sich verschandelt,
Kommt 's Sonntagsvolk herangewandelt,
Das Blütenzweige maust in Massen —
Nur nichts da oben leben lassen! —
Herunter mit den schönsten Fiesten!
So tun die Wägsten und die Besten.
Man „liebt“ Natur, um sie zu rupfen
Und mit Gebrüll ins Tal zu hupfen.

Die Schlacht bei Sempach

(Jahresfeier)

Seit uns der Völkerkrieg die Welt verheerte,
Kann ihre Seele nicht mehr ruhig sein
Und es will auf der schönen Gotteserde
Kaum mehr so recht ein stilles Glück gedeihn.
Auch in der Schweiz, in unserm Vaterlande,
Ist ja der Friede täglich noch bedroht,
Doch Winkelrieds erprobte Enkel wachen
Und folgen stets der Heimat Aufgebot.

Und seit die Krisis heimsucht die Gewerbe
Und seit darnieder liegt die Industrie,
Lebt wieder auf der Glaube an die Scholle
Und wieder wird der Pflug zur Garantie.
Und wieder sind die Hirten und die Bauern
Der Heimat treue Stützen in der Not
Und wieder ist der gute Geist des Lebens
Im Kern des Volkes unser alte Gott!

Und jeder, der es gut meint mit der Heimat
Und noch ein rechter Eidgenoss will sein,
Der steht auch im modernen Kampf des Lebens
Mit seiner Treue in den ersten Reihn.
Und Jeder, der noch heute ist ein Treuer,
Den Geist der Ahnen in der Seele hat
Und wärmer wird's ums Herz ihm, wenn die Seier
Von Sempach wieder naht, der kleinen Stadt.

Und drum begehnt andächtig wir die Seier
Und nehmen auf dem Seld das Abendmahl,
Wo uns're Ahnen einst den Sieg erfochten,
Der uns're Freiheit war der Sonnenstrahl.
Drum, Brüder in dem Geiße der alten Treue,
Noch immer ist ein Hort uns Winkelried
Und drum seid mit der Seele auch beim Werke,
Wenn Ihr das Lied singt heute, das Sempacherlied!
Rud. Ueberly

Carissimo Nebespalt!

Sie müend si suldige dass mini Compatriot
Mussolini so tumi Snorra ga weg Ticino, mr
muass Sie nia öch Axla nä was cacalari blaghira.
Im Svizz Sitigä änd si grossi Felar magga dass
sie änd nu eine Wort valüra wega derig Bajass
wo albott Farb wexla per due Lire. Serste im
Italia Suolmeista, glauba Sie, wenn er etti Eimol-
eis cönnä, er etti nüd Finca cloffe im Svizz ia
go andlanga, und wenn er Coff rechti Ort gha
ett, er etti im Svizz Snorra Sach bhalte und
Maiteli gern ha, vom tuma caiba Politich nüd
fressa. Won er wieda im Mailand co ist, er
wüetigghi Sossialist und wella Cönig und Past
fressa, aber wo sie änd im guerra Mussolini
asüsse und Cönig in Spital ihn suacha, er ät si
ihm And cüssa! Porca madonna di Sant An-
tonio! Und ietza er grössti Sossialistifressa und
mit Past und Cönig eini Erz und ein Seel! Santo
Cristo Dio cane! Im Svizz wär so lang in
Burgölzi!
Saluti rabbiati Rinaldo Grattacapo.

Der Nikisch, der bei uns gastierte,
Seither in Wien auch dirigierte,
Wenn auch die „Neunte“ nicht gerade,
Die ja für Nikisch nicht zu schade.
Im Gegenteil: durch Strauss'sche Cänze
Hat er erobert dort sich Kränze.
Denn Johann Strauss weiss er zu schätzen
Mehr als moderne Tagesgötzen.

Bei uns würd' man die Nase rümpfen:
„Was tu' denn ICH mit solchen Crümpfen?
Was soll mir dieser „Walzerkönig“?
Die Majestät gilt mir zu wenig!“
Doch Nikisch sagt im Gegenteile:
Vom Strauss-Jean schätz' ich jede Zeile,
So wie ihn Brahms von Herzen schätzte,
An seinen Melodien sich letzte.

L'anglais tel qu'on le parle

Da ich längere Zeit in der französi-
schen Schweiz angestellt war, weiß ich,
daß es ein französisches Lustspiel gibt
mit dem Titel: L'anglais tel qu'on le
parle. Wie man englisch schreibt, weiß
ich bis heute nicht; für meinen Bildungs-
grad genügt es, wenn ich so schreibe,
wie man es spricht. Als ich in jungen
Jahren Küster in einer amerikanischen
Methodistenkirche war, kamen einst drei
Damen während der Liturgie in die
schon volle Kirche. Der Küster hatte in
solchen Sälen für Stühle zu sorgen,
was ich als Neuling nicht wußte.

Zwischen Liturgie und Predigt flüsterte
der Reverend mir zu: Shri tschärs for
she ledis (drei Stühle für die Damen).
Ich aber verstand shri tschärs (drei Hoch)
und brüllte aus Leibeskräften in die
Kirche hinein: hoch, hoch, hoch!

Als ich am Montag morgen erwachte,
war ich nicht mehr Küster. K. Z. Borff

Carletto!

„Ex-Carl erhielt wieder durch die Schweiz
Zufenthaltsverlängerung noch durch Spanien
und Griechenland eine Erlaubnis zur Ein-
reise.“

Ißs Land, von dem kein Manna
Vom Himmel fällt, Guyana,
Sür Sita denn verhegt?
Es sind die Hesperiden,
Selbst Hellas' Gumeniden
Erschreckt,
Daß Charles zu Ihnen treckt,
Oho, die Schweiz sagt: „Ne!
Au revoir jamais!“

Laß endlich Segel flattern,
Habsburg, nicht Mitleid schleckst,
Und zieh' mit deinen Matern
Hin, wo der — Pfeffer wächst!...

„Im letzten Moment soll der Ex-Carl Er-
laubnis erhalten haben, nach der Riviera
überzujedeln.“

Nun nimmt Albert Monaco,
Der Montecarlo-Sindaco,
Nuch Carlo auf, diese Drohnen,
Von allen unbegehrt:
Des Landesvaters-Kronen
Sind — weniger als garnisch wert!...
KI

Auf unserm Wartenstein, dem schönen,
Lauscht Dr. Simons Amseltönen.
Der Simon in Ragaz gilt weiter
Als dieses Kurorts Haupt und Leiter.
Einst schimpfte man: „Die cheibe Schwaben!“
O, könnt' man heut' sie wieder haben!
So wechselt man die Meinung leider
Wie, wenn man Auswahl hat — die Kleider!

An Juvü-Ualera geschrieben
Hat jüngst Lloyd George: „Mach Frieden!
Irland liegt England schwer im Magen!
Wir müssen wieder uns vertragen!“ —
Doch de Ualera kennt die Stimme
Und dachte sich in seinem Grimme:
„Du kannst mir — Tren sind nicht Hasen! —
So wie du bist — den Hobel blasen!“ Samurhabl

Die Welt als Wille und Vorstellung

Schon der alte Schopenhauer
War ein ganz gerieb'ner, schlauer
Denker mit 'ner scharfen Brille;
Er erkannt' die Welt als Wille
Und zugleich — der biss'ge Xater —
Auch als richtiges Theater —
Sreilich — das ist blut'ger Hohn —
Ohne weilt're Subvention,
Ganz nur auf sich selbst bestehend,
Oder aber untergehend,
Wenn nicht ein Verstandsdirektor
Wirkt als richtiger Protektor.

Denkt Ihr, daß ich Zürich meine
Oder Basel? Ich verneine!
Was ich meine, ist die Welt,
Wie vor Augen sie sich stellt.
Vorstellung des bloßen Willens
Ist der Weg nicht des Erfüllens.
Schopenhauer ist veraltet,
Heut' ein and'res Sprüchlein waltet:
Welt als Tat und als Verstand —
Und wird das nicht anerkannt,
Kommt die Menschheit auf den Hund!
(Oder sagt man Völkerbund?)
Straugott Unverstand

Gedankensplitter

Je weniger heilig eine Frau ist, desto mehr
wird sie — angebetet.

Eigenes Drahtnetz

Paris. Poincaré erklärt im „Echo des
fous“, in Sachen Bogermach könne man sich eine
Abfuhr durch einen Amerikaner einmal gefallen
lassen, hingegen werde sich die Grande Nation
Nehliches seitens anderer Nationen des bestimm-
testen verbitten.

Rom. In den Verwandlungsgängen des
Monteciterio erklärte der ehemalige Elementar-
lehrerhandlanger Mussolini (nicht zu verwechseln
mit dem andern schon eingesperrten Mussolino),
falls die Schweizerzertelungen noch einmal sein
Vorleben publik machen, werde er mit 30,000
Saszißen die Offensiv gegen die päpstliche
Schweizergarde einleiten.

Bern. Sieben rückständigen Gemeinden, welche
seit dem Krieg noch kein Seß abgehalten haben,
wird vom Bundesrat eine letzte Galgenfrist bis
zum 1. Mai 1922 gewährt; nachher wird event.
staatliche Vormundschaft eingeleitet.

Konstantinopel. Es hat je länger je mehr
den Anschein, daß die griechische Offensiv in
Kleinasien im Dolderhotel zum Stehen kommen
wird. Lloyd George und Venizelos sollen übrigens
nie etwas anderes im Sinne gehabt haben.